

## Gottesdienst vom 8. März 2020, EMK Solothurn

Thema: Gottes Kraft ist wie... (Reihe: Umkehrungen)

Es war vielleicht so etwas wie der Höhepunkt seines bisherigen Lebens. Elia stand auf dem Berg Karmel und schaute sprachlos und ergriffen in die Flammen. Gott selbst hatte das Holz auf dem Altar entzündet. Es war eine angespannte Situation gewesen, und Elia wusste, dass alles auf dem Spiel stand. Er hatte seit Jahren den König ermahnt, dass er und sein Volk nur auf Gott, den HERRN, den Gott ihrer Väter und Mütter, vertrauen und auf ihn hören sollte. Doch König Ahab liess unter dem Einfluss seiner sidonitischen Frau Isebel die Propheten Gottes, des HERRN, umbringen, es wurden für Baal und Astarte Tempel gebaut und Opfer dargebracht.

„Diese selbstgemachten Götter können doch nicht helfen!“ Elia war der Verzweiflung nahe. Er ging zum König und forderte ihn auf, auf den Karmel zu steigen - zusammen mit den Hunderten von Baalspropheten, die am Königshof dienten, und zusammen mit einer grossen Volksmenge. Oben angekommen, forderte er den König und die Baalspropheten heraus: „Lass uns je ein Opfer auf einen Altar legen, ohne jedoch das Holz anzuzünden. Dann bitten die Baalspropheten ihren Gott und ich Gott, den HERRN, doch Feuer zu schicken. Und wer das Feuer schickt, der ist Gott.“ Das Volk fand diesen Vorschlag toll. „Gut gesprochen!“, waren sie sich einig. Die entsprechenden Vorbereitungen wurden getroffen, und die rund 450 Baalspropheten begannen, ihren Gott zu anzurufen, den ganzen Tag flehten sie zu ihm, immer lauter und wilder, sie ritzen sich sogar blutig – aber nichts geschah. Da überschüttete Elia seinen Altar mit Wasser und bat Gott, dass er seine Macht doch zeige. Und siehe da: Es kam ein Feuer herab, dass nicht nur das Holz, sondern gleich auch die Steine des Altars und der Stier verbrannt wurden. Unglaublich! Elia schaute sprachlos und ergriffen in die Flammen. Allmählich drang es an sein Ohr, wie das Volk begeistert skandierte: „Der HERR, er ist Gott!!“

„Ja, der HERR, er allein ist Gott!“, nahm Elia ihren Ruf auf. „Der HERR, und nicht die selbstgemachten Götter. Ergreift die Baalspropheten, diese Verführer! Keiner soll entrinnen!“ Jetzt war die Masse auf seiner Seite, sie ergriffen die Baalspropheten und führten sie ab ins Kischontal, wo Elia sie eigenhändig mit einem Schwert schlachtete.

Als Königin Isebel davon erfuhr, liess sie Elia ausrichten: „So wie meine Propheten umgekommen sind, sollst auch du hingerichtet werden.“ Es war, wie wenn Elia aus seinem Rausch erwachte. Panik ergriff ihn. Jetzt hatte sich Gott auf so unfassbare Art gezeigt, indem er ein Feuer auf den Altar geschickt hatte – und was hat es gebracht? Isebel kehrte nicht zum Gott Israels um, sondern wollte den Tod der Baalspropheten rächen. Er musste um sein Leben fürchten. Da stand er auf und rannte weg. Irgendwohin. Richtung Süden. In die Fremde. In die Wüste, wo er niemandem begegnete. Er rannte, er rannte weg - vor Isebel, vor dem Leben, vor sich selbst.

Erschöpft sank er am Abend unter einen Ginsterbusch – und wollte nur noch sterben. „Es ist genug“, stammelte er, „so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“

Als er die Auswirkungen seines Tuns sah, merkte er, dass diese doch gar nicht dem entsprachen, was er gewollt hatte. Er wollte doch, dass die Menschen an den wahren Gott glaubten, dass sie Vertrauen zu ihm fassten, dass sie auf ihn hörten und dass Friede und Gerechtigkeit aufblühten. Aber nun sah er, wie sich Gewalt und Hass, Misstrauen und Angst nur weiter ausgebreitet hatten. Er sah sein Versagen und Scheitern.

Er fiel in einen tiefen Schlaf. Und während er schlief, kam ein Bote Gottes, rührte ihn an, gab ihm zu essen und trinken und sagte: „Steh auf und iss.“ Elia – schlaftrunken – trank und ass und fiel gleich wieder in tiefen Schlaf. Noch einmal kam der Bote Gottes, stärkte ihn und sagte: „Steh auf und iss, du hast noch einen weiten Weg vor dir.“ Und Elia stand auf und ging los, ging und ging, bis er zum Berg Horeb gelangte. Dort liess er sich in einer Höhle nieder. Und nun hören Sie, was er da erlebte (1. Kön 19,9ff) : *Das Wort des HERRN erging an ihn: Was willst du hier, Elia? Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den HERRN, den Gott der Heerscharen, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben. Der HERR antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elia es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle. Da vernahm er eine Stimme, die ihm zurief: Was willst du hier, Elia? Er antwortete: Mit Leidenschaft bin ich für den HERRN, den Gott der Heerscharen, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben. Der HERR antwortete ihm: Geh deinen Weg durch die Wüste zurück.*

In dieser Begegnung wird Elias Vorstellung, wie Gott ist, auf den Kopf gestellt. Er war überzeugt, dass Gott irgendwie ist wie dieser Feuerball oder Blitz oder was immer da vom Himmel herabgekommen war, um den Altar zu entzünden. Er war überzeugt, dass Gott von ihm wollte, dass er die Baalspropheten umbringt, hatten diese doch den König angestiftet, Gottes Propheten umzubringen. Er war überzeugt, dass er gescheitert und für Gott somit nicht mehr brauchbar war.

Und dann erlebte er einen Gott, der sich um ihn kümmerte, als er erschöpft war, als einen Gott, der ihm jemanden schickte, der ihn berührte und stärkte und ihm aufhalf, er erlebte einen Gott, der nicht im Sturm, nicht im Beben, nicht im Feuer war, sondern in einem sanften Säuseln. Es war ein langer Weg dorthin. Aber allmählich begriff Elia, dass er auch einen selbstgemachten Gott hatte, nicht aus Holz oder Marmor, aber in seinem Kopf und seinem Herzen hatte er sich einen Gott zurechtgezimmert, einen Gott, der sich rächt, einen Gott, der vernichtet, wer ihm nicht gehorcht, einen Gott, der den zurückstösst, der versagt.

Elia realisierte: Gott hat ihm nicht gesagt, er solle die Baalspropheten schlachten. Elia hatte das in seinem Feuer/in seinem Eifer/in seinem Rausch gemacht – mit verheerenden Folgen.

Doch dann erlebt er einen Gott, der nicht im Sturm, nicht im Beben, nicht im Feuer ist, sondern im sanften Säuseln. Im Flüstern eines sanften Windhauchs, übersetzen andere.

Elia hat eine gewaltige Umkehrung erlebt. Er hat eine gewaltige Umkehrung erlebt im Blick auf seine Vorstellung, welcher Art Gottes Kraft ist.

Was ist das für eine Kraft?

Nicht eine Kraft, die donnert und droht, sondern eine Kraft, die flüstert und lockt.

Nicht eine Kraft, die beugt, sondern die aufrichtet.

Nicht eine Kraft, die schlägt, sondern die stärkt.

Nicht eine Kraft, die zerstört, sondern die zurechtbringt.

Gottes Kraft ist eine stille, schöpferische Kraft.

Hat sich nicht genau so Gottes Kraft in diesem Jesus von Nazareth gezeigt? Sein Wirken war jedenfalls nicht dadurch charakterisiert, dass er mit Feuer und Schwert unterwarf. Seine Kraft zeigte sich darin, dass er sich den Menschen zuwandte, dass er zum Beispiel beim Zöllnern Zachäus einkehrte, dass er dessen versteinertes Herzen zu einem Herz machte, das fühlen konnte und zum Tun des Guten fähig wurde.

Ja, viele hatten gehofft, dass die Jesus von Nazareth, der Wundertäter und eindruckliche Prediger mit Gottes Kraft die Römer vertreiben und die Ungläubigen zum Gehorsam zwingen würde. Aber seine Kraft zeigte sich nicht darin, dass er bezwang, sondern dass er überwand. Anders als Elia, der meinte, dass Gott wolle, dass man diejenigen abschlachte, die seine Propheten abgeschlachtet hatten, wusste Jesus, dass das kein Weg zum Frieden ist. Er behandelte die Menschen nicht so, wie sie ihn oder andere behandelten. „Behandelt die Menschen nicht so, wie ihr von ihnen behandelt werdet. Behandelt die anderen so, wie ihr von ihnen behandelt werden wollt“, hatte er einmal gesagt. Und er lebte danach.

Darin zeigt sich seine Kraft.

Als er am Kreuz hing, spotteten sie: „Wenn du der Sohn Gottes bist, dann los jetzt: Zeig deine Kraft!“ Und er zeigte seine Kraft – nicht indem er Feuer vom Himmel auf seine Peiniger fallen liess, sondern indem er betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Er vertraute der sanften Kraft der Liebe, liess ich nicht vom Hass überwinden.

Es ist nicht eine Kraft, die tötet, sondern die den Tod überwindet.

Nicht eine Kraft, die vernichtet, sondern die neues Leben schafft.

Nicht eine Kraft, die dominiert, sondern die dient.

Nicht eine Kraft, die rächt, sondern, die versöhnt.

Nicht eine Kraft, die befiehlt, sondern die bittet.

So schreibt es Paulus in 2. Kor 5,19f: *„Ich bin gewiss: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. So treten wir nun als Botschafter Christi auf, denn durch uns lässt Gott seine Einladung ergehen. Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“*

Elia erlebte diese Kraft Gottes am eigenen Leib. Nicht nur in der Gottesbegegnung am Berg Horeb, sondern auch darin, dass Gott zu ihm, dem Versager, stand, ihm eine Umkehrung ermöglichte, ihn erneut zu seinem Volk schickte - jetzt aber nicht mehr als Propheten eines unerbittlichen, tobenden Gottes. Er machte sich auf den Weg als Prophet eines Gottes,

dessen innersten Wesen und Kraft nicht im Feuer oder anderen gewaltigen Erscheinungen zum Ausdruck kommen, sondern im stillen, unscheinbaren Säuseln, im Flüstern eines sanften Windhauchs.

Amen